

## Nomenklatur Obwalden

# Tendenz zu Mundart wird abgeschwächt

**Die Obwaldner Gemeinden können gewichtig mitreden, wie ihre Ortsnamen zukünftig lauten. Die einstigen Wogen gegen die Namensrevision haben sich geglättet.**

Obwalden ist davon abgekehrt, seine Orts- und Flurnamen möglichst lautnah zum Dialekt auszurichten. Auf Anordnung des Bundes, alle Ortsnamen zu überprüfen und deren Schreibweise nach einem klaren Grundsatz auszurichten, hat die Obwaldner Nomenklaturkommission 2005 sprachliche Richtlinien für eine Überarbeitung aufgestellt. Bald darauf wurden den Gemeinden Verzeichnisse mit geänderten Orts- und Flurnamen vorgelegt.

Die Gemeinderäte von Kerns und Sachseln und später noch von weiteren Gemeinden brachten für die damals weitreichende Revision kein Verständnis auf. «Die Nomenklaturkommission drängte uns zu zahlreichen Namensänderungen

mit teils extremen Dialektformen», erzählt der Kernser Gemeindepräsident Arnold Wagner. «Wir hingegen wollen Namen, die wir auch nachleben können.» Zudem sei beantragt worden, jedem Haus, selbst einem entlegenen Bauernhof, eine Nummer zu geben. Doch die Antwort der Gemeinden folgte prompt: zu teuer und unnötig, lautet ihr Tenor. Die Namen seien möglichst zu belassen, wie sie jetzt feststünden. Denn nach der Revision hätten Strassenschilder und Drucksachen an die neuen Schreibweisen angepasst werden müssen.



**«Wir wollen Namen, die wir auch nachleben können.»**

ARNOLD WAGNER,  
GEMEINDEPRÄSIDENT KERNS

Mittlerweile sind den Gemeinden bereits neue, in ihrer Tendenz zur Mundart abgeschwächte Verzeichnisse vorgelegt worden.

### Rücksicht auf Gemeinden

Der Protest der Gemeinden verzeichnete Wirkung. «Wir haben an die Nomenklaturkommission den Wunsch gerichtet, auf dem Verhandlungsweg eine Lösung zu erarbeiten», sagt der Nidwaldner Volkswirtschaftsdirektor Niklaus Bleiker. «Die eingebrachten Namensänderungen waren zu technisch.»

Die Gemeinden scheinen mit dem nun eingeschlagenen Weg zufrieden zu sein. Sie hätten zwar vergangenen Herbst wiederum Änderungsanträge eingereicht, sagt der Kernser Gemeindepräsident Arnold Wagner. «Wir spüren nun eine Bereitschaft, dass unsere Vorschläge Beachtung finden und diskutiert werden.» Jetzt will er zuwarten, wie die Nomenklaturkommission entscheidet.

### Wieder intakte Zusammenarbeit

Im Hintergrund hat die Nomenklaturkommission ihre «Richtlinien» vom Juni 2005 im August 2006 durch ein «Reglement» ersetzt. Darin dargestellt sind die abgeänderten Kriterien zur Schreibweise der Obwaldner Orts- und Flurnamen (siehe Kasten). «Früher wollten wir mehr Mundart durchsetzen. Mit dem neuen Reglement vertreten wir ein durchschnittliches Mass an schweizerischer Mundart», erklärt Niklaus Theiler, Präsident der Obwaldner Nomenklaturkommission.

Mit den Gemeinden will die Kommission sich gütlich einigen: «Wir wollen», so Theiler, «mit ihnen und nicht gegen sie arbeiten.» Ohne öffentliches Auflageverfahren, dafür im Gespräch, soll auf eine linientreue Änderung gewisser Ortsnamen hingewiesen werden. «Die Gemeinden sollen die neuen Schreibweisen aber möglichst freiwillig übernehmen.» Bis Ende Jahr soll vermutlich die Namensrevision abgeschlossen sein.

URS RÜTIMANN

## NOMENKLATUR

### Mundartgetreu und nicht mundartnah

Im neuen «Reglement für die Schreibung Obwaldner Orts- und Flurnamen» ist die Abkehr von einer lautnahen Mundart vollzogen worden. Deren Begründer war Eugen Dieth, der 1938 das sprachwissenschaftliche Werk «Schwyzertütschi Dialäktschrift» herausgab. Dass dieses 1986 in bearbeiteter Form wieder aufgelegt wurde, zeigt, dass es unter den Linguisten zahlreiche Anhänger möglichst originaler Schweizer Dialekte gibt.

Neu orientiert sich die Nomenklaturkommission stärker an einer Weisung des Bundes aus dem Jahr 1948. Diese vertritt die Linie, die Schreibweise von Orts- und Flurnamen soll «mundartgetreu und nicht mundartnah» sein. Beispielsweise: Nach Dieth hätte man «Läub, Bräiti, Buächä und Gruebe» geschrieben. Jetzt ist man wieder auf «Laub, Breiti, Buechen und Grueben» zurückgekehrt.

Für Mundart ist im neuen Konzept immer noch viel Raum. «Die mundartlichen Unterschiede des Oberlandes, des Unterlandes und Engelbergs bleiben berücksichtigt», sagt Niklaus Theiler, Präsident der Nomenklaturkommission. Doch sind die Längen eines Vokals nur selten markiert: also «Rehweid» und nicht «Reeweid».

ur